





Der  
göttliche Trost der Christen  
in ihren Empfindungen bey dem Grabe liebgewesener  
und Hoffnungsvoller Kinder,

als

Tit. deb.

H e r r n

Christian Sreudigers,

vornehmen Bürgers, wie auch weitberühmten Kauf- und Handels-  
Herrn in der Weber-Gasse,

liebgewesener und Hoffnungsvoller einziger Sohn,

Christian August  
Sreudiger,

welcher bishero

durch fleißige Haus-Information unterrichtet wurde,  
den 26. May 1767.

im Herrn seelig entschlafen,  
und den 31. May darauf

bey der Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit  
christlicher Weise zu seiner Ruhe gebracht wurde,

denen

schmerzlich betrübten Herrn Vater, hochschmerzlich be-  
trübten Herrn Groß Vater, schmerzlich betrübten Frau Stieff-Mama,  
schmerzlich betrübten Stieff-Groß Eltern, und Frau Groß-Groß-  
Mutter, und allen andern vornehmen Anverwandten  
und Leidtragenden,

zu einer tröstlichen Ueberlegung und Aufrichtung

betrachtet

von

Adam Daniel Richter,

Gymnas. Direct.

Pittau, gedruckt bey der verw. Stremelin.



**S**ie empfindlich die Wunden sind, welche der Tod liebgewesener Kinder den Herzen der Eltern verursacht, solches wissen nur diejenigen, welche mit der Zärtlichkeit des besten Vaters und der besten Mutter solche schmerz-  
 hafte Wunden selber empfunden haben. Man kan es Eltern ohnmög-  
 lich übel nehmen, wenn sie bey dem Tode eines liebgewesenen Kindes,  
 durch innere Wehmuth gerührt, häufige Thränen nach einander eine Zeitlang vergießen,  
 nur aber daß es mit einer dem Christen geziämender Gelassenheit geschehen muß, daß sie  
 nicht murren und durch einen Unfinn ihre Kinder gleichsam wieder zurücke aus dem Him-  
 mel verlangen. Wenn ausgelassene Seufzer, ungehemmte Thränen und eine Zügellose  
 Traurigkeit solche Mittel wären, so würden schon viel liebgewesene Kinder wieder leben-  
 dig geworden seyn. Denn was uns wiederfähret, ist andern auch geschehen, viele müs-  
 sen es noch erfahren. Christliche Eltern sühnen also die gestorbenen Gebeine ihrer liebge-  
 wesenen Kinder nicht durch ein unmäßiges Klagen, sondern fangen vielmehr an sich nun-  
 mehro selber desto brünstiger nach dem Himmel zu sehnen. Denn unsere Kinder sind von  
 christlichen Eltern geböhren, sie haben in der heiligen Tauffe Christum, und also auch  
 seine Gerechtigkeit angezogen, sie haben auch bey heranwachsenden Jahren sich die Ge-  
 rechtigkeit Christi aus der Predigt des Evangelii durch den Glauben zugeeignet, dahero  
 sind ihre Seelen nach ihrem Tode bey Gott, in der Hand Gottes und im Lande der Le-  
 bendigen, wo kein Tod mehr seyn wird. Jacob dachte er hätte seinen Sohn verlohren,  
 und siehe er hatte ihn nur voran nach Egypten geschicket, er mußte ihn eine Zeitlang ent-  
 behren, er fandte ihn aber auch wieder in lauter Freude und großer Herrlichkeit. Wir  
 schicken unsere Kinder, wenn sie sterben, auch voran, nicht nach Egypten, sondern in das  
 ewige selbige Canaan, wir müssen selbige eine Zeitlang entbehren, aber siehe wir werden  
 sie über ein kleines und am dritten Tage, wenn unser Lebens-Tag und unser Todes-Tag  
 wird vergangen seyn, wieder finden in dem rechten gelobten Lande, in dem Lande der Le-  
 bendigen, darinnen eine ewige Ruhe und ewig selbige Wohnungen seyn werden. Unsere  
 Kinder aber selbst haben bey einer solchen Hoffnung, die wir zu Gott durch Christum in  
 jenem Leben haben, auch nichts verlohren, und hat ihnen Gott hier das Leben nicht  
 länger gegeben, so hat er ihnen hingegen das gegeben, was ihnen viel tausendmahl nüt-  
 zlicher und selziger ist, nehmlich daß sie nunmehr bey ihm seyn und bleiben sollen ewiglich.  
 Eltern vergehen sich also ofte, wenn sie bey dem Tode eines liebgewesenen Kindes  
 wünschen, wenn es Gott nur noch etliche Jahre hätte wollen leben lassen, damit es in  
 seiner Vollkommenheit, in der Gottseligkeit und in der Weisheit noch mehr hätte zuneh-  
 men und, wenn es etwan ein Sohn seiner Art war, von dem man viel herrliche Früchte  
 zu hoffen hatte, damit er noch vielerley andere Dinge, mit welchen man Gott und Men-  
 schen in seinen Leben dienet, hätte lernen können, daß sie es also vor einen großen Schade  
 ansehen, daß ein solcher schöner junger Zweig, noch unreif zum Tode, democh aber  
 durch den Tod so geschwinde ist abgebrochen worden. Denn gleich wie viele junge Blu-  
 men im Frühlings abfallen, davon man im Herbst die schönsten Früchte hätte erwarten  
 können, so gehet es freylich auch mit den Menschen, deren viele in ihrer blühenden Ju-  
 gend bey aller großen Hoffnung, die man von ihnen haben konnte, durch den Tod dahin  
 gerissen werden.

Allein solche Eltern müssen erstlich bedenken, daß ein solcher Zusatz von etlichen  
 Jahren nicht viel helfen würde, sutenemahl auch dieselben bald verfließen würden, als-  
 denn hätte es doch ein Ende gehabt, und es hätte alsdenn eben auch geschehen: das liebe  
 Kind, die liebste Tochter, der herzkallerliebste Sohn ist gestorben. Hernach ist ein früh-  
 zeitiger Tod noch lange kein Beweis, daß das Kind zum Tode noch unreif gewesen, und  
 der Vorwand gilt auch nicht, daß das Kind hier in der Welt noch viel hätte lernen und  
 vollkommner werden können. Wie man nicht fraget, wie lange einer auf Schulen ge-  
 wesen, sondern wie viel und wie gut er gelernt, also ist es auch nicht dran gelegen, wie  
 lange einer gelebet, sondern wie gut er gelebet, und zu was für einer Vollkommenheit er  
 gelangt.



gelanget ist. Die Jahre machen es also nicht, daß man reif zum Tode ist, und was die Vollkommenheit anbelangt, so mag es einer in seinen Wissenschaften so hoch bringen als er will, so bringet er es doch nicht zur rechten Vollkommenheit, denn unser Wissen ist in der Welt doch Stück-Werk, und es bleibet immer mehr zu lernen, daß niemand auslernen kan. Unsere Vollkommenheit bestehet also nicht in der Vielheit der Jahre, noch in der Anzahl der Wissenschaften, die wir begriffen und darinnen eine Fertigkeit erlanget haben, sondern in der wahren Furcht Gottes, welche der Weisheit Anfang ist, und in einem reinen unbefleckten Leben. Denn ob man zwar eigentlich zu reden, wie in den Wissenschaften also auch in der Gottseligkeit, es hier in der Welt zu keiner Vollkommenheit bringen kan, so kan man aber doch von einem Christen auf gewisse Maasse sagen, daß er in seinem Christenthume vollkommen sey, wenn er bereits so viel schon gelernt, als zu seiner Seligkeit nöthig ist, und in seinem Glauben darreichet Tugend, Gottseligkeit, Brüderliche Liebe und gemeine Liebe nach allen seinem Wissen und Vermögen.

Wie es nun in den Wissenschaften zu geschehen pfeget, daß frühzeitige Köpffe eher und mehr zunehmen, als andere, die viel älter sind und mehrere Jahre haben so gehet es auch ofte in der Gottseligkeit, daß junge Leute in der Erkenntniß ihres Heils so erfahren sind, als die ältesten Greise wohl ofte nicht sind. Wenn demnach ein junger frommer Mensch dahin gekommen ist, daß er Gott und sich selbst hat erkennen lernen, so hat er, obgleich nicht den Jahren nach, dennoch aber wegen seiner Erkenntniß und Gottseligkeit bereits auch dasjenige Alter erlanget, welches reif zum Tode ist. Denn es gehet mit solchen jungen Leuten wie mit den Früchten auf der Erden, welchen Gott ihre Zeit gegeben, darinne sie reif werden, vielen eine kürzere als den andern. Gleichwie aber eine Frucht, die reif ist, nunmehr auch ihre Zeit hat, daß sie abgebrochen werde, also hat Gott auch solchen jungen Leuten ein Ziel gesetzt, und ihnen ihre Zeit bestimmt, so daß nun diejenigen, die diese Zeit erreichen, auch bereits vollkommen und reif sind, daß sie durch den Tod abgebrochen werden. Sie sind vollkommen, denn sie haben nunmehr auf Erden erlanget, was auf derselben das beste ist, nemlich: daß wir von christlichen Eltern gebohren, in der heiligen Tauffe dem HErrn Christo vortragen und wiedergeboren worden sind, und daß wir dereinst in HErrn selig entschlaffen.

Zu sie sind vollkommen, weil sie nun durch einem seligen Tod dahin gekommen sind, wo sie die vollkommste Weisheit erlangen, wo ein Leben ohne Aufhören, und ewige Ruhme und ewige Freude seyn wird allezeit. Die Welt ist im Gleichniße wie ein stürmisches Meer, und wie ein Kauffmann sich freuet, wenn er höret, daß die Seinigen wohl behalten in den Hafen glücklich eingetroffen sind, so mühen wir uns auch vielmehr freuen als betrübt seyn, wenn wir die Unfrigen von dem Meere dieser Welt gleichsam mit vollen Segeln in den Hafen der Ewigkeit einlaufen sehen. Gleichwie aber fernere derjenige Schiffer, der nach vielen ausgefandenen Gefährlichkeiten des Meeres, eher in den Hafen kommt als die andern, die mit solchen Gefährlichkeiten amoch streiten, viel glücklicher ist, so ist auch derjenige, welcher jung stirbt, viel glücklicher, als diejenigen, welche erst noch lange hier in der Welt in Sorge, Arbeit und Kummer, zwischen Furcht und Hoffnung mit den vergänglichlichen Dingen dieser Welt sich beschäftigen müssen. Denn es ist doch alles hier zeitlich und vergänglichlich, und die größte zeitliche Glückseligkeit eines Menschen in der Welt, ist doch am Ende weiter nichts als ein blendender Schein, und der Mensch muß endlich im Tode alles, was ofte sauer genug ist erworben worden, da lassen, und wäre es Gottes Wille gewesen, daß mancher jung gestorben wäre, so würde er mancher Sorge, mancher Arbeit und manchen ängstlichen Kummer, den er hat austehen müssen, entgangen seyn. Das Zeitliche vergehet, nur das ewige bleibet, und je zeitiger wir dahin kommen, je eher empfangen wir die volle Genüge, die uns bereitet ist in einem Leben, wo kein Leid, kein Geschrey noch Schmerz mehr seyn wird. Sollte dieses nicht viel besser seyn, und ist es möglich, daß sich Christen ofte nicht wollen trösten lassen,



lassen, wenn die Ahrigen von ihnen zu Gott im Himmel gehen? Und wenn niemand es seinen Kindern mißgönnt, wenn solche am Glücke zuehmen, noch ein Unterthan sich betrübet, wenn der König seinen Sohn zu sich an den Hof verlanger, wo es ihm wohl gehet, warum wollen wir uns denn betrüben, wenn der König aller Könige von uns, die wir seine Unterthanen sind, unsere Kinder durch den Tod zu sich in sein Reich forderet? Sollten wir nicht vielmehr mit David sprechen: Wohl dem, den du erwählst und zu dir läsest, der er wohne in deinen Höfen, der hat keinen Trost von deinem Hause.

Es ist also eine wirkliche Sünde, wenn sich Eltern bey dem Tode ihrer frommen Kinder ofte so weit durch die Traurigkeit in ihren Gedanken verirren, daß sie glauben, sie müßten es sonderlich um Gott also verschuldet haben, sie müßten Gott sehr schwer erzürnet haben, daß er ihnen so nahe nach dem Herze greiffe, daß er ihnen ihr liebstes, auch wohl ihr einziges Kind wegnehme, und wohl gar sagen; Das hätte ich nimmermehr gedacht, daß ich ein solcher Sünder wäre, daß mich Gott also straffen sollte. Ist denn aber dies ein Kennzeichen des Zorns, und nicht vielmehr ein liebes Zeichen, wenn Gott das Kind nimmt, daß er lieb hat und dessen Seele ihm wohl gefällt. Was den Eltern lieb war, ist Gott noch lieber, und christliche Eltern müßen zufrieden seyn, ja sie müßen sich vielmehr freuen, daß Gott mit ihnen in der Liebe gegen ihre Kinder gleichsam um den Vorzug streitet. Dür es aber nun freylich wehe, seine Kinder von sich zu lassen, so muß hiagoen der Christe auch wissen, daß nicht nur die Wohltharen, die uns erfreuen, sondern auch die väterlichen Züchtigungen zu den vielen Guten, das uns Gott als unser gnädiger Vater in unsern Leben erweist und wir nicht alles zehlen können, mit darzu gehören. Denn der Herr prüfet und läutert uns, seine Hand selb ist regieret alle betrübte Begebenheiten, die uns treffen, er ist aber auch der Gott, der alles gut machen will, daher müßen wir seinen Nahmen preisen, auch wenn er uns züchtigt und wir voll Wehmuth sind.

Trauriger Sarg, der du die gar zu früh erblasen Gebelne eines im Leben liebgewesenen und einsigen Sohnes einschließest! denn bey dir sicher ein empfindlich gerührter Vater mit Augen, welche Thränen quellen, und seufzet in Wehmuth seines Herzens: Ach mein Sohn, mein einziger Sohn, mein einzig Kind, meine einzige Freude, mein Herz und mein Erb. Eine von Järrichter gerührte Frau Stieff-Mama hat gleiche Empfindungen, und noch sind ihr bey diesen Empfindungen keine Stunden unbetrübt entflohen. Es war ein Sohn guter Art, der nicht nur in Erleuchtung guter Wißenschaften, darinnen er es bereits zu einer Fähigkeit, die über sein Alter war, gebracht hatte, sondern auch in der Erkenntniß des Heils und in der Gottseligkeit sehr fleißig gewesen ist. Er wurde von Kindheit an Gott zugeführt und zu fleißiger Übung göttlichen Wortes angewöhnet. Sein lebzeigeriger und fähiger Geist hörte nichts lieber, als von dem Heylande und von dem Himmel reden, und er hatte in den geheiligten Lehren unsrer geheiligten Religion schon so viel erlernt, daß er die ewalichsten Betrachtungen darüber anstellen konnte, welches seinem innigstgeliebtesten Herren Vater und seiner innigstgeliebten Frau Stieff-Mama nicht eine geringe Freude gewesen ist. Da nun Derselbe noch in so jungen Jahren so sehr nach der Vollkommenheit strebte, so ist Er auch bald in der höchsten Weißheit vollkommen worden, denn Gott nahm Ihn dahin, wo Er nun in einer vollkommenen Weißheit vor dem Stuhle des Lammes Gott von Angesicht siehet, und also von dem Herren selber gelehret ist, und wo das Stückwerk aufhören muß, weil das vollkommene kommen ist. Hier betet Er nun ferner in reiner Unschuld, gewaschen durch das Blut Christi, und durch die Gnade Jesu Christi zum Himmel gelanget, Gott an und seinen Erbsen, den Er nun persönlich kennen lernet in Himmel, in den Häusern des Friedens, in sichern Wohnungen, in stolker Ruhe.

Der schmerzlich betrübte Herr Vater winselt freylich und sagt: o Gott, du hastest mir diesen Sohn gegeben, du hast mir ihn auch wieder genommen; die schmerzlich betrübte Frau Stieff-Mama stimmt zugleich in diese Klagen ein, jedoch mit der Gelassenheit solcher Christen, die sich auch in ihrer großen Betrübniß zu sagen wissen und bedenken, daß ihren Sohn Gott lieb hatte, und daß seine Seele ihm gefallen habe. Dieser von seinen wertgeschätzten Eltern so innigst geliebtester Sohn hatte vor wenig Jahren, gleich damals bey der Krankheit und bey dem Tode seiner Wohlseeligverstorbenen Mama, selbst eine gefährliche Krankheit, und doch hatte Gott seinen zarten Körper in solcher gefährlichen Krankheit erhalten, und Er würde gewis jeso bey einer nur erst vermuthlich ankommenden Krankheit seinen edlen und himmlischgestalteten Geist noch nicht von sich haben geben müssen, wenn Er nicht bey Gott des Himmels würdiger gewesen wäre, als der Erde.

Des Wohlseeligen rühmliche, obgleich kurze Lebens-Geschichte erzehlet folgender  
Aussag.

Der Wohlseelige Monsieur Christian August Freudiger erblickte das Licht dieser Welt allhier in Zittau ao. 1756. den 7. Julii Vormittags um 11. Uhr. Sein jeho schmerzlich berührter Herr Vater ist Tit. deb. Herr Christian Freudiger, vornehmer Bürger, wie auch weitererhörter Kauf- und Handels-Herr. Seine wohlseeligverstorbene Frau Mama ist gewesen, Tit. deb. Frau Christiana Charlotta Besslerin, Tit. hon. pleniss. Ihre Hochedelgeb. Herrn Carl Christian Bessers, Erb- und Gerichtsherrn auf Lommits, Ihre Ehrfürstlichen Durchlauchtigkeit zu Sachsen hochbestallten Cammer-Raths, und jeho hochschmerzlich betrubten Herrn Groß-Vaters, und Tit. hon. plen. weyland Frauen Sophten Elisabeth, geborne Böttgerin, herrlich liebgewesene dritte Tochter, welche bereits am 10. Merz anno 1764. diesem ihren nunmehr auch wohlseeligverstorbenen Sohn durch einen Schlagfluß nur allzeitig entrisen wurde. Die schmerzlich betrubte Frau Stief-Mama ist Tit. deb. Frau Charlotta Federica, geborne Hirschfeldin. Der Herr Groß-Vater väterlicher Seite ist gewesen Tit. deb. Herr Christian Freudiger, vornehmer Kauf- und Handels-Mann in Marglisa, und die Frau Groß-Mutter Tit. deb. Frau Anna Maria Freudigerin geborne Schödnin, welche beyderseits zwar viele Freude an diesem ihren frommen und wohlgebildeten Enkel gehabt, nun aber bereits vor ihm in die Ewigkeit vorauf gegangen sind. Der Wohlseelige hatte nicht nur das Lob, daß er nie seine herrlich geliebten Eltern und Groß-Eltern betrubet, sondern da ihm Gott eine seine Seele gegeben hatte, welche soaleich in seiner raresten Kindheit von seiner wohlseeligen Frau Mama gebildet und zur Gottesfurcht, Gehorsam, Fleiß und andern guten Sitten und Tugenden angewöhnet wurde, so hat er auch gleich wie in der ersten treuen Unterweisung eines damals allhier, und nun in Leipsia auf der Universität studirenden, Namens Herrn Johann Christian Isaacs, also auch seit dessen Abreise im September ao. 1764. in der bißherigen Unterweisung eines Candidat Juris, Tit. deb. Herrn Gottfried Romani Steinbäufers, der bereits viele junge Leute mit guten Erfolg unterwiesen, seine von Gott empfangene besondere Fähigkeit fleißig zum lernen angewendet. Und da Er sonderlich einen nicht gemeinen Trieb zu guten Wissenschaften zeigte, so nahm er unter dem Bestande Gottes so zu, daß er nicht allein von seinem Glauben eine gegründete und practische Erkenntnis erlangte, sondern auch in den beyden Sprachen, der Lateinischen und Französischen ziemlich stark war. Er fand auch ein ausnehmendes Vergnügen an der Geschichte und Erdschreibung, daß man sagen muß, er habe es darinne sehr weit gebracht gehabt. Die Genealogie hat er meist aus eigenen Fleiß erlernt, und da es Ihm eine besondere Freude war die besten Bücher und Autores zu kennen, so hatte er auch bereits davon eine seine Noth erlangt. Anbey hatte er schon eine gute Fertigkeit auf dem Clavier, übte sich zugleich in Singen und sang auch, nach dem er es bereits im Schreiben und Rechnen schon sehr weit gebracht hatte, vor etwa ein Paar Monathen die Zeichnungs-Kunst mit solchen Eifer an, daß man nicht zweifeln konnte, wenn es dem Höchsten gefallen Ihm länger das Leben zu schenken, daß Er es auch hierinne weit gebracht haben würde. Solche gute Hoffnung gab der Wohlseelige, um die Wahrheit von ihm zugetehen, von sich, als es dem Höchsten und Allein weisen Gott gefallen, denselben durch einem unvermutheten und geschwinde Todes-Fall aus verwichenen Dienstage den 26. May dieses 1767. Jahres früh Morgens um 1. Uhr aus dieser Zeitlichkeit zu jenem unvergänglichen Erbe abzurufen, seines Alters 10. Jahr, 9. Monathe, 2. Wochen und 4. Tage.

Die Nachricht von des Wohlseeligen Gesundheits-Umständen und erfolgtem Tode haben der hochverehrte Herr Stadt-Physicus Herr D. Johann Carl Hesser, wie besolget, aufgesetzt.

So frühzeitig auch und betrubt der jählige Todesfall des hoffnungsvollen Jünglings Christian August Freudiger, ist, so ist Derselbe doch öfters seit seiner Geburth an sich und kräncklich gewesen, und wenn Er nicht durch die sorgfältigste und mühsamste Pflege und Wartung, durch die genaueste Beobachtung einer ordentlichen Diät, und durch den besustamten Gebrauch der bewährtesten Arzneymittel fast beständig unterstützt worden wäre, so hätte Er kaum die vielen oftmaligen und langwierigen Krankheiten übersehen können, deren Anzahl und Benennung ich vor überflüssig halte. Ohngeachtet aber seiner fast beständig kräncklichen Leibesbeschaffenheit zeigte Er eine ausnehmende Fähigkeit des Verstandes, und seine Gemüths-Kräfte nahmen auf dem Krankenbette mehr zu als ab, ja eben dieses machte Er sich durch fleißiges Lesen nützlicher Bücher, durch lehrbegierige Unterredungen mit seinen Hauslehrern und durch eignes Nachdenken recht zu nuge. Seit einiger Zeit waren seine leibliche Gesundheits-

um:

umstände ziemlich erträglich, bis Er den 21. und 22. dieses Monats abwechselnde Kopf-  
schmerzen plagte, welche aber von keiner Dauer waren. Montags als den 25. dieses Monats  
zu Mitternacht gegen 12. Uhr, befiel Er sich über ausnehmende Murrigkeit der Glieder und  
Düsterheit des Haupts, und als ich ihn besuchte, wurde ich einen sehr heftigen bösrartigen  
Ausschlag an seinen Körper gewahr, woben Er mit untermengten Frosteln großen Durst und  
Hize hatte, und vor Entkräftung fast die meiste Zeit in einem matten Schummer zubachte.  
Aus dem Pulse, Augen, Gesichtsbildung, ängstlich fühlen Schweisse und übrig bedenklichen  
Krankheiten vermuthete ich höchstgefährliche Folgen, welche auch leider noch in derselben Nacht  
zwischen 11. und 12. Uhr durch unvermuthete Zurückretung des Auschlages, durch einen in-  
nerlichen Brand der edelsten Lebenstheile, und durch ein erfolgtes Schlagfluß tödtlich worden,  
so daß er gegen 1. Uhr sanfte einschlief. Bey einem dergleichen Schicksale muß man des Al-  
terhöchsten uns unbekante Absichten, welche sich mit der Zeit ausklären, zum Grunde unsers  
Tröstes legen, und die schmerzlich betrübtesten Eltern, Großeltern, Anverwandten und Ges-  
müthsfreunde werden bey dem frühzeitigen Verluste dieses hoffnungsvollen Jünglings beden-  
ken, daß Sie in den wenigen Jhm von Gott bestimmten Jahren größeres Vergnügen und  
weniger Kränkniß an diesem mit rühmlichen Sitten, gründlicher Religion, und schönen Wis-  
sensschaften gezeierten Jünglings empfunden haben, als man bey vielen andern in jugenomme-  
nen Alter nicht erfahren hat; und daß also der Wohlseelige durch seine kurze und thümliche  
Lebenszeit ein unvergessliches Andenken zum nachahmungswürdigen Beyspiele hinterlassen habe.

Hatte nun der Wohlseelige durch seinen Fleiß und Lehrbegierde, durch seine schon so  
frühzeitig erlangte Erkenntniß seinen ernalichgeliebtesten Eltern und Groß-Eltern bisher  
eine unbeschreibliche Freude und gute Hoffnung gemacht, so muß freylich sein unvermutheter  
Tod nunmehr bey Denenjenigen die schmerzlichsten Empfindungen hervor bringen, und wir  
wünschen herzlich, daß der Gott alles Trostes den schmerzlich betrübten Herrn Vater, den  
hochschmerzlich betrübten Herrn Groß-Vater, die schmerzlich betrübte Frau Stieff-  
Mama, die schmerzlich betrübten Stieff-Groß-Eltern, und Frau Stieff-Groß-  
Groß-Mutter, und alle vornehme und schmerzlich betrübte Anverwandte und Leydtra-  
gende wieder aufsehen wolle mit einer fleißigen Erinnerung an seine Verheißung, daß,  
wenn er uns betrübet, er uns auch wiederum erfreuen will.

Die nach dem Leichen-Text des Wohlseeligen 1 Joh. 1, 12. Die Welt vergebere  
mit ihrer Luft, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit; verfertigte  
Trauer-Ode wird gesungen nach der Melodie: *Jesus meine Zuversicht* 1c.

<sup>1</sup> **G**ott sey erst die Welt erschaffen durch sein  
mächtig Wort es werde, durch dies Wort wird  
auch vergehn einstens Himmel, Meer und Er-  
de wenn Gott das Gericht hält und ein ewig Ur-  
theil fällt.

<sup>2</sup> Uns selbst ist ein Ziel bestimmte, wie den Wer-  
ken seiner Hände, was hier seinen Anfang nimmt,  
far auch wiederum sein Ende, und oft kömme in  
kurzer Zeit jene lange Ewigkeit.

<sup>3</sup> Alles, was das Auge sieht, was wir wünschen  
und verlangen, ist vergänglich und entfliehet, ehe  
wir es noch empfangen, bald ist lust und Fröhlich-  
keit, dann auch wieder Herzeleid.

<sup>4</sup> Reichthum ist ein eiler Tand und den Men-  
schen oft gefährlich, so ist auch ein großer Stand  
manchen Schultern sehr beschwerlich, unre Pracht  
und Herrlichkeit wird wie Staub von Wind zerstreut.

<sup>5</sup> Der besteht in Ewigkeit, der, o Höchster, dei-  
nen Willen schon in seiner jungen Zeit ernstlich su-  
chet zuerfüllen, dieser trägt den Preis davon, ewig  
Freude ist sein Lohn.

<sup>6</sup> So ein Christe stirbt im HErrn, o wie selig  
ist dies Ende! vorbereitet stirbt er gern, kömmt  
sein Tod ihm gleich behende ihn erschreckt nicht jene  
Nacht, welche andern Schrecken macht.

<sup>7</sup> Fröhlich eilen seinem Geist Fromme Engel  
selbst entgegen, ewig lust, die Gott verheißt und  
ein tausendfacher Segen eröfnet ihn, daß er gern  
vergisst, daß er hier gewesen ist.

<sup>8</sup> Darum lindert eure Pein, denn ich hab ein be-  
sers leben, schon geh ich zum Himmel ein, wor-  
nach Sterbliche noch streben, schenkt mein leben  
noch zu jung, vor Gott bin ich alt genug.





Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3  
001 535 250



TA-00L

Felger

10/7  
10/8





gleicher Pulsſchlag, wobey in den Munde  
Es wurde ſo gleich mit äußerlichen als  
lt zu thun alle Anſtalt getroffen, und man  
erung, die aber, leider! nicht von langer  
kurzer Zeit öfters, wobey ſich ein ſehnliches  
Mattigkeit und affectibus ſoporosis zuzu-  
ende Ruhe daraus hätte beurtheilen ſollen.  
ner, doch ohne guten Erfolg. Nach der  
en Zufälle einigermaßen geändert und ei-  
Uhr erfolgte ein hefftiger und jählinger  
en Thren edelgeſinnten Geiſt den treuen

Hand und wir wünſchen, daß Gott

Der  
göttliche Troſt der Chriſten  
in ihren Empfindungen bey dem Grabe liebgeweſener  
und Hoffnungsvoller Kinder,

als

Tit. deb.

H e r r n

Chriſtian Sreudigers,

vornehmen Bürgers, wie auch weiterberühmten Kauff- und Handels-  
Herrn in der Weber-Gaſſe,

liebgeweſener und Hoffnungsvoller einziger Sohn,

Chriſtian Auguſt  
Sreudiger,

welcher biſhero

durch fleißige Haus-Information unterrichtet wurde,  
den 26. May 1767.

im HErrn ſeelig entſchlafen,  
und den 31. May darauf

bey der Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit  
chriſtlicher Weiſe zu ſeiner Ruhe gebracht wurde,  
denen

ſchmerzlich betrubten Herrn Vater, hochſchmerzlich be-  
trubten Herrn Groß Vater, ſchmerzlich betrubten Frau Stieff-Mama,  
ſchmerzlich betrubten Stieff-Groß Eltern, und Frau Groß-Groß-  
Mutter, und allen andern vornehmen Anverwandten  
und Leidtragenden,

zu einer trüblichen Ueberlegung und Aufrichtung  
betrachtet

von

Adam Daniel Richter,

Gymnaſ. Direct.

Zittau, gedruckt bey der verm. Stremelin.

xrite colorchecker CLASSIC



Der Wolcken Laſt zu unterſtützen,  
Triſt auch zum Troſt die Wahrheit ein:  
Es ſcheinet des Gerechten Licht  
Und man vergeißt ſeiner nicht,  
Wie Gott es ſelber ihm verſpricht.

6.

Wuch ſein Geſchlecht wird nicht vergehen,  
Das ein Gerechter hinterläßt,  
Gott wird es ewiglich erhöhen,  
Er ſagt es ſelbſt und hält es feſt;  
Drum, Freunde, die ihr mich beweint,  
Wißt, daß auch einſt der Tag erſcheint,  
Der wieder mich mit euch vereint.

†

